Immer wieder, noch einmal.

[TAITO & JOMATO]

Von Norden

Prolog: Prolog

Composer:

Mir gehört nichts – nur die Idee der Geschichte und einzelne Mini-Nebencharaktere.

Die FF ist für die Seiten Ansicht Animexx formatiert. Anscheinend greift besagte nicht bei den anderen Ansichten... Und anscheinend funktioniert auch diese nicht so recht. Ich bin noch nicht 100% durchgestiegen -_-.

Viel Spaß beim Lesen!

-

Etwa 60 Prozent der Mitte-Zwanziger in Tokio sind Single.

Und mit Single ist nicht etwa der Typ Mensch gemeint, der mit seinen Freunden durch die Gegend zieht und jede Nacht in einem anderen Bett einkehrt – eben diesen Lebensstil genießend.

Nein, der Großteil dieser 60 Prozent verbringt sehr viel Zeit in seinem Kopf, mit seinen eigenen Gedanken. Mit Gedanken, die sich um die perfekte Zukunft drehen. Einer Zukunft zu zweit.

Und gibt es etwas Bedrückenderes als Einsamkeit oder gar Liebeskummer? Niemand, der eben beides nicht empfindet, würde unter keinen Umständen mit einer betroffenen Person tauschen wollen. Wieso auch?

Auf die Einsamkeit folgen doch nur die Unzufriedenheit mit sich selbst und eine ausgewachsene Depression ist dann auch nur noch einen Katzensprung entfernt – im Prinzip sogar schon in Sichtweite.

Man sollte demnach also vermuten, dass die übrigen 40 Prozent, die sich schon von einem Ich in ein Wir entwickelt haben, sich glücklich fühlen, die Vorzüge einer Beziehung genießen und die offensichtlichen Nachteile gekonnt ausblenden. Sie sind schließlich der glückliche Teil der Bevölkerung. Fast schon die gute Seite der Macht. Die Menschen mit Macht, fernab der Masse, die machtlos im Meer ihr eigenen Einsamkeit untergingen.

So die Theorie.

Wenn es denn so schön ist eine Beziehung zu führen – ja, wieso gibt es dann eigentlich noch immer die Menschen, die ihr Glück mit einem so ausgetüftelten System zerstören,

dass man sie fast schon als Kriegsstrategen bezeichnen kann? Und die Rede ist hier keineswegs von dem provisorischen Seitensprung, der einem oftmals nach einem guten Jahr Beziehung geschieht, nachdem man auf dem Straßenfest um die Ecke die Flasche Reisschnaps - auf die Liebe - geext hat! Nein, dieses Missgeschick ist vorhersehbar und schnell wieder vergessen, hat denn das berühmt berüchtigte Wir schon eine recht beständige Basis gefunden. Ein einzelner Seitensprung macht noch nicht den potenziellen Glückszerstörer, der sich über die 70 Prozent der bemitleidenswerten Wesen stellt und ihnen ins Gesicht spuckt.

Dieser Terrorist der Herzen lacht über einen einzelnen Seitensprung und springt der Liebe mit beiden blanken Arschbacken ins Gesicht. Er ist der Tropfen, der die traurigen Single-Fässer nur noch zum Überlaufen bringt.

Es sind nämlich keineswegs die glücklichen Pärchen, die einem einsamen Single sein noch einsamer Grab schaufeln. Keineswegs!

Es sind Leute, die sich in einem glücklichen und perfekten Wir befinden und – ja, wie soll man es anders sagen – sich langweilen. Sie unterfordert die Ruhe, die Nachsichtigkeit und Herzlichkeit ihres zweiten Ichs engt sie ein. Der goldene Käfig der Liebe.

Aber allein sein? Nein, sie bleiben viel lieber zu zweit allein. Immerhin existiert so etwas wie Liebe und Zuneigung für den Partner ja noch. Sie reicht nur nicht. Und dabei wissen sie gar nicht, wieso sie nicht einfach glücklich sein können.

Anstatt Rotwein und Liebesfilm gibt es Tequila und fremde Haut unter den Fingern. Vertrautheit und Routine räumen den Platz für fremde Lippen. Lust und Leidenschaft am liebsten genau dann, wenn das zweite Ich nur eine Tür weiter ist! Denn eigentlich soll der Partner es doch merken! Eigentlich soll er diesen Bastard hassen. Hassen dafür, dass er alles besitzt und dennoch auf der Suche ist.

Sie zerstören systematisch alles: Die Liebe, das Wir und das zweite Ich.

-

„Wow. Findest du das nicht fast schon etwas überzogen?“

Einen Moment lang hatte der junge, blonde Mann das Gefühl sein Herz wäre ihm stehen geblieben. Wenn er in seinem dunklen Kämmerlein vor seinem Mac saß, gedankenverloren auf einer Zigarette herum kaute und hin und wieder einen Absatz auf die Tasten hämmerte, vergaß er eben alles andere um ihn herum. Die Zeit, die Welt und vor allem: Seinen Lebensgefährten.

Zwar wohnten sie nicht erst seit einer Woche zusammen, sondern nun bestimmt schon seit guten zwei Jahren, aber dennoch hatte er sich noch nicht an dieses Wir gewöhnen können. Er war kein wir! Er war ein Ich! Ein störrisches, einzelgängerisches und egoistisches Ich!

Nur leider hatte dies seinen Liebhaber noch nie gekümmert und so hatte er sich kaum versehen können und schon waren sie zusammen gezogen. Obwohl, sofort? Vorher war es vielleicht weitere zwei Jahre zwischen ihnen hin und her gegangen - On und Off, wie die heutige Jugend es wohl nennen würde.

Aber gut, das war die Vergangenheit und nun lebten sie eben zusammen und es war wohl ganz normal, dass man alle fünf Stunden mal nach seinem Lebensgefährten schauen ging, ob dieser sich auch noch nicht irgendwo erhangen hatte oder Sonstiges. Dennoch hatte er sich erschrocken.

Etwas misstrauisch klickte er iWork '09 bei Seite und schenkte dem Störenfried einen feindseligen Blick, woraufhin dieser nur abwehrend lächelnd die Hände hob, kurz darauf auf seine Armbanduhr deutete.

„Yama, es ist halb drei. Du solltest langsam Schluss machen.“

Erst jetzt bemerkte er, dass sein Freund nur noch in seine Shorts und ein verwaschenes Today Shirt des Jahrgangs 2005 gekleidet war und wohl schon einige Stunden geschlafen hatte. War er nur seinetwegen noch einmal aufgestanden?

Seufzend zog sich Yamato seine Rahmenlose Brille von der Nase und rieb sich über die übermüdeten Augen, ehe er sich von seinem Lebensgefährten vom Schreibtischstuhl ziehen ließ.

„Entschuldige“, murmelte er leise, drückte dem Schwarzhaarigen direkt noch einen zarten Kuss auf die Wange. Er wusste ja, dass Jō den nächsten Morgen schon sehr früh raus musste und so fühlte er sich nun etwas schlecht, ihm Sorge bereitet und somit auch seinen kostbaren Schlaf geraubt zu haben.

Ja, Jō... Noch vor gut fünf Jahren hatte Yamato wohl selber nicht daran geglaubt, wohin ihn seine ganz persönlichen zwischenmenschlichen Beziehungen leiten würden! Gerade ihn, der niemals irgendwo hatte Fuß fassen, geschweige denn eine feste Beziehung aufbauen können. Gefühlte Ewigkeiten lang, war er mit seiner Band durch die Gegend gezogen, hatte hier und da etwas gearbeitet und mit eben dem geschlafen, was er denn so auf den Straßen gefunden hatte! Es war ein einfaches, überschaubares Leben gewesen und dann war irgendwann alles so unerwartet schnell gegangen.

Auf irgendeiner Party, Yamato konnte sich nicht einmal wirklich an die genauen Details – Gastgeber, Ort, anwesende Geste - erinnern, hatte er über seine damalige Kurzaffäre Jō kennen gelernt und war bei diesem hängen geblieben. Bei ihm – seinem zweiten Ich: Einem ruhigen und sehr bedachten, bodenständigen Mann, japanischer Herkunft. Damals war er ein strebsamer Medizinstudent gewesen, mit ruhigen, dunklen Augen, schwarz-blau schimmerndem Haar und einer schwarzen Brille auf der Nase, die er andauernd nervös zurecht rückte. Er hatte es Yamato direkt angetan!

Am Anfang hatte er ihn nur einmal etwas bezirzen, mit zu sich nehmen wollen, aber dieser Plan war nur allzu rasch in Rauch aufgegangen, als Jō ihn mit Zuneigung und Einfühlsamkeit geradezu überhäuft und mit Schmeicheleien umworben hatte. Nie zuvor hatte sich der junge halbbblütige Franzose so geborgen und wohl gefühlt – wenn nicht gar frei. Es war zu weiteren Treffen gekommen und so hatte ihn der stille Mann auf seine ganz eigene, dezente Art verzaubern und für sich gewinnen können. Um genau zu sein, verzauberte er ihn fast jeden Tag aufs Neue und wenn er nur plötzlich im Wohnzimmer mit einer Flasche Rotwein und selbst zubereitetem Abendessen wartete. Auf ihn wartete und das mit einem warmen Lächeln auf den Lippen und Augen, in denen sich seine Liebe und seine Sehnsucht nach ihm widerspiegelten.

Ihr Wir funktionierte perfekt und sollte ihn eigentlich glücklich machen.

Eigentlich.

Leise murrend ließ sich Yamato nur gen Schlafzimmer schieben, warf hin und wieder einen Blick zurück, über seine Schulter, gen seines geliebten, babyblauen Macs. „Ich habe eine Deadline!“

Und er hatte seine Arbeit eh schon zu lange vor sich her geschoben. Die positiven

Aspekte von flexiblen Arbeitszeiten hin oder her, sie verleiteten einen nur dazu, letzten Endes gar nicht mehr wirklich zu arbeiten! Der Mensch war ein von Natur aus faules Geschöpf und definitiv eng verbunden mit einer weiteren Lebensform namens „Innerer Schweinehund“, die nur noch weitere Steine in den motivierten Weg legten, sobald man einmal die Faulheit überwunden hatte!

„Jaja“, war alles, was seine bessere Hälfte dazu äußerte. Zwar wollte Jō ihn keineswegs von seiner Arbeit abhalten, allerdings ging für den jungen Assistenzarzt ihre Gesundheit eben vor. „Du hast morgen doch noch Zeit, oder? Kein Grund, jetzt die Nacht durch zu arbeiten! Außerdem warst du doch schon recht weit.“

Jō küsste ihn mehrmals kurz auf die Lippen, während er ihm sein leicht knittriges, schwarz-weiß kariertes Designerhemd aufknöpfte und von den schmalen Schultern strich. Es war fast schon lächerlich, wie sauber er es anschließend vor der Brust zusammenfaltete und in den Wäschekorb legte. Jeder normale Mensch warf seine dreckige Kleidung doch maximal in den Wäschekorb, wenn er denn überhaupt ein solches Objekt sein Eigen nennen konnte! Aber das war eben sein Jō, wie er ihn kennen und lieben gelernt hatte! Anders konnte Yamato sich den älteren Mann auch überhaupt nicht mehr vorstellen, was allerdings nicht gleichzeitig bedeutete, dass er all diese Eigenheiten sich selbst angeeignet hatte! Oh, sicherlich nicht!

„Hey, musst du..? Ach, ... Yama!“

Yamato übergang Jōs aufgebrachten Kommentar, ließ seine Jeans dort liegen, wo sie zu Boden gefallen war und sich selber aufs Bett plumpsen. Da sein Partner in diesem schon einige Stunden geschlafen hatte, war es immer noch angenehm warm und gemütlich durcheinander! Eben genauso, wie Yamato es liebte!

„Jō! Es ist halb drei! Wenn ich nicht arbeiten darf, darfst du auch nicht aufräumen!“ Er schenkte seinem Lebensgefährten einen mahnenden Blick, ehe er müde die Augen schloss und sich einmal ausgiebig streckte. So etwas wie Müdigkeit und Erschöpfung erreichten ihn nicht mehr, sobald er einmal in seiner Arbeit versunken war! Aber so musste es doch auch sein, bei einem wahren ‚Autor‘, oder nicht? Es war vielleicht nicht so, dass sich Yamato wirklich als einen solchen betitelte, aber er würde lügen, behauptete er nicht etwa das Dasein eines wahren Autors anzustreben! So irgendwie zumindest!

Noch begnügte er sich mit einigen Kurzgeschichten und Zeitungsartikeln, aber im ganz geheimen Kämmerlein arbeitete er bereits an seinem ersten richtigen Buch.

Alleine der Gedanke an seine Zukunftspläne lockte ein sanftes Lächeln auf die Lippen des blonden Mannes, der wie so oft in seinen Gedanken schwelgte und dabei nicht einmal wahrnahm, wie sich sein Partner neben ihn ins Bett legte und das schwache Licht der Nachttischlampe löschte.

In all den Jahren war es nie an Jō gewesen, Yamato immer bei sich halten zu können, aber er hatte sich angeblich damit abgefunden. Zumindest hatte er Yamato beschworen, dass er mit seiner ständigen Abwesenheit und gelegentlicher Abweisung leben konnte.

Yamato Ishida würde niemals für eine andere Person leben können, außer für sich selbst und seine Gedanken.

-

Man gelangt nun schnell zu der Vermutung, es handele sich bei diesen Partnerschaftsterroristen um schier böswillige und unüberlegte, rücksichtslose Menschen, aber lässt sich dieses Täterprofil wirklich so simpel pauschalisieren?

Vielleicht existieren auch andere Definitionen, neben dieser voreiligen Schlussfolgerung. Vielleicht übergeht man das Naheliegendste, nämlich den Typ Mensch, der von der Gesellschaft missverstanden und geechtet wird, wenn auch nur hinter seinem Rücken. Eben der Mensch, der mit seinem Ich so vollkommen ausgelastet ist und für ein Wir keinen Platz findet – möglicherweise auch keinen Platz sucht und sich nur irgendwie in das Wir hat hineindrängen lassen. Eben ein Mensch, der glücklich und zufrieden mit sich alleine lebt und die Institution der Partnerschaft, oder gar der Ehe, überhaupt nicht sucht.

Diese Art ist es, die den Suchenden und bereits Involvierten am meisten auf die Füße tritt, neiden sie um die Unabhängigkeit und unproblematische Selbstfindung, die sie so vorführt und als schwach betitelt. So sehen sie es zumindest, wollen sie einfach die Existenz derer, die zu ihrem perfekten Glück nicht auf das Zuwirken anderer angewiesen sind, nicht wahrhaben und legen alles daran, sie zu verleugnen.

Diese Menschen würden es doch bloß nicht einsehen, wie allein und verzweifelt sie mit sich sind.

Sie sollten ihren Platz in der Gesellschaft stumm einnehmen und sich mit der Denkweise des Wirs nicht nur anfreunden, sondern sich ihr anpassen.

Wieso können sich manche Menschen einfach nicht ihrem Glück fügen und sich der allgemeinen Ansicht anpassen?